

LITERATUR

Kreuzberg, Bernhard Josef, Die politischen und wirtschaftlichen Beziehungen des Kurstaates Trier zu Frankreich in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts (Rheinisches Archiv, hrsg. von A. Bach und Fr. Steinbach, Heft 21) Bonn 1932.

Sowohl für die politischen wie für die wirtschaftlichen Beziehungen Kurtriers zu Frankreich bezeichnet der polnische Erbfolgekrieg (1733—1738) einen Markstein. Im Präliminarfrieden von Wien am 3. Oktober 1735 wurde bestimmt, daß der Exkönig Stanislaus Leszczyński, Schwiegervater des französischen Königs Ludwigs XV., das Herzogtum Lothringen erhalten, Herzog Franz von Lothringen aber mit dem Großherzogtum Toskana entschädigt werden sollte. Nach dem Tode von Stanislaus sollte Lothringen in voller Souveränität an Frankreich fallen. Obwohl das erst mit dessen Tode im Jahre 1766 geschah, setzte doch schon mit der Besitzergreifung Lothringens durch den Günstling Frankreichs im Jahre 1736 eine durch die neue Lage geschaffene aktive Politik Frankreichs auf wirtschaftlichem Gebiet ein, insofern ein enges Zusammenarbeiten mit Kurtrier beginnt, um Lothringen wirtschaftlich zu heben. Die Ergebnisse waren volle Salzhandelsfreiheit für Frankreich, formelle Aufhebung des Stapelzwanges der Stadt Trier sowie des Wallerfanger Traverszollens, jahrelange Erörterung von Wirtschaftsproblemen, Mosel-Saarregulierungsprojekte, Wegebaupläne, Zollvereinbarungen sowie das gemeinsame Streben nach Abschluß eines Handelsvertrages, der, jahrelang erörtert, schließlich mißlang. Zunächst handelte es sich bei dieser Politik Frankreichs darum, in Kurtrier und darüber hinaus im Rheinland und in Niederdeutschland den schon vorhandenen Absatz zu erhöhen, neue Absatzgebiete für den überschuß französischen Produkte zu schaffen und vielleicht sogar für gewisse Produkte England und Deutschland den Markt zu entreißen, andererseits Lothringen und die Provinz der drei Bistümer aus Kurtrier und dem übrigen Deutschland mit den notwendigen Rohstoffen und Fertigwaren billiger zu versorgen. „Die Vorteile dieser Handelspolitik lagen entschieden auf Seite Frankreichs.“ Aber diese Wirtschaftspolitik verfolgt zugleich politische Ziele. Sie sollte versuchen, „einen solchen starken Einfluß auf Kurtrier zu gewinnen, daß der französische König sich als Herr des Landes fühlen könne“. Diesem Streben leistete die traurige Verfassung des Reiches, die Kurköln jahrzehntelang direkt zum Verbündeten von Frankreich machte und Mainz Anlehnung an Preußen suchen ließ, Vorschub, für Kurtrier aber wurde die Aufgabe Lothringens und damit das

Schwinden des Interesses an der Westmark auf Seiten Österreichs verhängnisvoll. Mit Recht hat Helmut Göring (Die auswärtige Politik des Kurfürstentums Trier im 18. Jahrhundert vornehmlich unter Franz Georg von Schönborn, Heidelberg 1912) von einem Zusammenbruch des Trierer Kurstaates im polnischen Erbfolgekriege gesprochen. Die viel bemerkte Reichstreue Kurtriers gegenüber dem französischen Imperialismus hat in Franz Georg ihren letzten markanten Vertreter. Schon sein Nachfolger Johann Philipp betont diese nicht mehr, so sehr er, wie der Verfasser eingehend nachweist, dem Reiche anhängt. Mehr als man bisher wußte, ist dann Clemens Wenzeslaus ins französische Fahrwasser geraten. Die auf gründlichen archivalischen Studien und ausgedehnter Literaturkenntnis beruhende Arbeit ist als ein Werk streng wissenschaftlichen Geistes zunächst der Wissenschaft zu dienen berufen, aber gerade darum geeignet, denen, die aus der Vergangenheit noch immer nichts gelernt haben, die Augen zu öffnen, welches Unglück für die Bewohner und für das ganze Vaterland ein Kleinstaat an der Grenze Frankreichs, zumal in einer Zeit der wirtschaftlichen und politischen Schwäche des Vaterlandes, ist.

Trier.

G. Rentnich.

Theodor Zint, Deutsche Volkskunst, Band XII: Die Pfalz. Delphin-Verlag, München. Preis: kart. RM 7.50, Ppb. RM 8.50, Glw. RM 9.50.

Im Jahrgang 5, 1930 der Trierer Zeitschrift war S. 132—134 eine Druckschrift besprochen, die einen Zweig pfälzischer Volkskunst behandelte: Hausen, Pfälzer Eisenguß (1930). Nunmehr liegt ein Buch vor, welches in Wort und Bild die gesamte Volkskunst der Pfalz umfaßt. Erschienen ist das Werk im Delphin-Verlag zu München als 12. Band einer vom Reichskunstwart Edwin Redslob herausgegebenen Reihe landschaftlich geordneter Schilderungen der deutschen Volkskunst. Die Bearbeitung der pfälzischen Volkskunst lag in den Händen des Konservators an der Pfälzischen Landesgewerbeanstalt zu Kaiserslautern, Theodor Zint, der selbst die Unterlagen beschafft hatte durch die von ihm seit 1922 im Auftrage der Landesgewerbeanstalt und mit Unterstützung der Behörden durchgeführte Inventarisierung der Handwerksaltertümer und der Volkskunde der Pfalz. In 231 Tafelbildern legt er eine möglichst vollständige Sammlung von Werken pfälzischer Volkskunst vor, der treffliche, auch durch Abbildungen, insbesondere Grundrisse und Aufrisse von Bauernhöfen, unterstützte

Erläuterungen vorausgeschickt sind. Nicht alles hat in Bildern wiedergegeben werden können. Denn viele Werke alter Volkskunst sind heute verschwunden oder umgestaltet, vor allem Gegenstände, die zum Hausrat zu rechnen sind, so der offene Küchenherd mit der Hahl, die nach der Heizplatte benannte „Take“ oder „der Taken“ in der anstoßenden Wohnstube, wie auch der diese als Wärmespender ersetzende Kastenofen oder „Orgelofen“, der wieder einen Nachfolger fand in dem heute noch bräuchlichen Säulenofen. Doch sind Takenplatten, die entweder als Herdplatten gedient hatten oder Bestandteile von Kastenöfen waren, wie sie noch Jung-Stilling um 1778 in der Pfalz gesehen hat, in vier Abbildungen vertreten. Eine dieser Takenplatten, gegossen 1734 im Eisenwerk St. Ingbert, ist eine Herdplatte gewesen. Diese unter anderem auch von Joz in seiner Saarländischen Volkskunde und von Hausen in der angegebenen Druckschrift abgebildete Platte ist, wie im Heimatmuseum zu Saarbrücken, so auch in der Sammlung des Provinzialmuseums Trier vorhanden (abgebildet in den Heimatblättern „Unsere Saar“ 3. Jahrg. Nr. 2, Sept. 1928, Seite 24). Die drei anderen Platten aber sind Ofenplatten, von denen zwei Pfälzer Erzeugnisse und daher auch von Hausen a. a. O. abgebildet sind; die dritte Platte dagegen war aus Nassau eingeführt, denn nach ihrer Beischrift war sie im Eisenwerk von Völnberg, lahnauwärts von Weilburg, gegossen.

Trier.

J. B. Reune.

Friedrich Frh. v. Schrötter, Wörterbuch der Münzkunde, Berlin, de Gruyter, 1930. Ob. 65,— RM.

Es soll hier nur kurz auf die erfreuliche Tatsache hingewiesen werden, daß es jetzt in deutscher Sprache ein solches alphabetisches, „die ganze Numismatik umfassendes und im einzelnen nach dem heutigen Stande der For-

schung wissenschaftlich begründetes Werk“ gibt, an dem neben dem Herausgeber eine Reihe hervorragender Numismatiker, vor allem aber der Leiter des Berliner Münzkabinetts, R. Regling, mitgearbeitet haben. Am Schluß sind auf 28 Tafeln, alle bis auf die erste nach Photographien hergestellt, die wichtigsten Münzbilder dargestellt. Selbstverständlich ist ein solches Werk nur mit strenger Beschränkung auf das Wichtige und Wesentliche durchführbar gewesen. Über die Grundsätze, die dafür maßgebend gewesen sind, ist im Vorwort das Nötige gesagt. Aber wenn ausdrücklich ausgesprochen wird: „Keine Seite der Numismatik wollen wir vernachlässigen“, so darf doch wohl die Frage aufgeworfen werden, weshalb denn die Existenz der keltischen Münzprägung fast völlig beiseite gelassen wird. Einmal, unter dem Stichwort „Potin“, wird gesagt „eine Mischung... für gewisse... aus sehr zinnreicher Bronze bestehende, gegossene keltische Münzen angewandt“. Kleine Hinweise auf die Tatsache, daß es keltische Münzen gibt, spürt man in einzelnen Artikeln, wie Elektron, Einstempelungen, barbarische Nachahmungen, aber eine wirkliche Berücksichtigung dieser gallischen Münzprägung findet sich nicht. Und das ist doch eine etwas unzulängliche Stellungnahme zu diesem eigenartigen Kapitel unseres Münzwissens. Auch in der Literaturübersicht fehlen die bekanntesten Hauptwerke über dieses Gebiet gänzlich. Wenn die Herausgeber es absichtlich ausgeschlossen haben, etwa aus dem Grunde, daß man ein solches Sondergebiet der Vorgeschichte überlassen wolle, die in Ebert's Lexikon der Vorgeschichte (Band 6) unter dem Stichwort „Keltisches Münzwesen“ einen knappen praktischen Artikel von R. Forrer bringt, hätte das im Vorwort ausgesprochen werden müssen. Mancher Benutzer des Lexikons, namentlich am Rhein, in Süddeutschland, in Österreich und in der Schweiz werden diese Lücke schmerzlich empfinden.

Trier.

E. Krüger.

Friedrich Back:

Ein Jahrtausend künstlerischer Kultur am Mittelrhein

Darmstadt 1932

Verlag des historischen Vereins für Hessen

Preis geb. 5.— RM